

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 11 (1924)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um nur etwas herauszugreifen: Scharnier, Deckelgriff und Henkel müssen in Zinn kräftig und schwer ausgearbeitet werden, um die notwendige Festigkeit in dem weichen Metall zu erreichen; in Silber nachgeahmt ist aber diese Schwere und Massigkeit nicht nur technisch widersinnig, sondern obendrein eine grosse und unschöne, plump wirkende Materialverschwendung.

Warum lässt sich aber nun das Publikum in solchen Fällen nicht beraten? Warum hält man auch so ängstlich an dem Kopieren historischer Stücke fest?

Warum, das ersehen wir aus der stereotypen Aeusserung, die immer wieder in Vereinen, aus alten Zünften usw. laut wird: Man kann doch keine *moderne* Weinkanne auf den Zunfttisch setzen, es muss *Tradition* darin liegen! Diese Behauptung ist vollständig unstichhaltig, denn es ist wahrhaftig auch heutzutage noch möglich, gute zeitgemässe *Silber*geräte zu entwerfen, die in Form und Wesen neben gutem, altem Geschirr standhalten können, und die überdies in ihrer Formensprache dem verwendeten Material gerecht werden.»

UNSERE HOTELGÄRTEN

Mit Genugtuung kann festgestellt werden, dass es mit der Gartengestaltung in künstlerischer Beziehung vorwärts geht. Unsere Gärten bekommen langsam ein anderes, einheitlicheres und mehr raumhaftes Aussehen, man fühlt den Schöpfer in den Arbeiten der neueren Zeit. Spielereien, Nachahmungen und andere Künsteleien verschwinden und machen ernsthaftem Streben Platz. Wenn auch noch mancher Kompromiss, welcher gewöhnlich eingegangen werden muss, zu finden ist, so kommt doch auch der Laie zur Einsicht, dass der Garten nach raumkünstlerischen Motiven erstellt werden muss.

Es hat lange gedauert, bis diese Einsicht zum Durchbruch gelangte, aber geht es in gleichem Tempo weiter, so wollen wir der verlorenen Zeit nicht nachtrauern.

Können wir also mit der Gestaltung unserer Privatgärten zufrieden sein, so sieht es in den Hotel- und Kurgärten der Schweiz um so schlimmer aus.

Es ist fast unglaublich, was hier noch alles zu finden ist. Diese Gärten strotzen in den meisten Fällen von Geschmacklosigkeiten aller Art. Es sind zum grossen Teil planlose Gebilde, mit Schlangenwegen, Felsengruppen, Tuffsteingrotten, nebst einer Anhäufung von unzweckmässig angebrachten Blumengruppen, sogenannten Teppich-Beeten und -Bergen, welche auch vom Konditor stammen könnten. Die übrige Pflanzenanordnung ist ohne Sinn und Geist. Rücksicht auf Raumwirkung ist nirgends zu finden. Die Ausstattung mit Gartenarchitekturen, Plastiken etc. grenzt an baren Unsinn. Vasen, Skulpturen aus Zementguss mit Natursteinchen und Muscheln gespickt, nach allen möglichen und unmöglichen Vorbildern ausgeführt, sind gebräuchlich. Und dieses Zeug wird meist noch recht an recht auffälligen und ungeschickten Orten aufgestellt.



C. Ryffel & Cie.

Zürich 8

Zimmergasse 10 / Telephon 11, 12, 38



Ausführung von

Gipsarbeiten